

## Erstes Kapitel.

Was für und wider das Heiraten<sup>1)</sup> spricht.

ÜBER die Vorzüge des Heiratens sind die Meinungen der Gelehrten geteilt. Die einen übertreiben diese so sehr, daß sie sogar meinen, heiraten sei besser, als sich ausschließlich dem Dienste Gottes zu widmen; andere erkennen zwar dessen Vorzüge an, meinen aber, der ausschließliche Dienst Gottes sei das Bessere, vorausgesetzt, daß der Geschlechtstrieb nicht so stark ist, daß er das seelische Gleichgewicht stört und durchaus seine Befriedigung verlangt. Wieder andere behaupten, in den jetzigen Zeiten sei es besser, nicht zu heiraten, während es früher umgekehrt war, als man beim Erwerb nicht so sehr auf der Hut zu sein brauchte und die Frauen noch keinen so üblen Charakter hatten.<sup>2)</sup> Um zu erken-

1) *nikāḥ* bezeichnet sowohl den Ehekontrakt (*vinculum matrimonii* [Band der Ehe]) als auch den Coitus [Geschlechtsverkehr] (*usus matrimonii* [Vollzug der Ehe]). In bezug auf die Frage, welche der beiden Bedeutungen die ursprüngliche sei, entscheiden sich die meisten muslimischen Gelehrten für die zweite, weil das Wort ursprünglich den Sinn von „comprimere“ [zusammendrücken] habe. (M.)

2) Von den vier Rechtsschulen ist im allgemeinen die des Šāfi‘ī, der im übrigen auch unser Autor angehört, dem Heiraten am wenigsten günstig gesinnt; wer kein Bedürfnis fühlt zu heiraten, der solle es besser bleiben lassen, denn das Heiraten sei kein gottesdienstliches Werk (*‘ibāda*); nach dem Šāfi‘iten Taqī al-dīn al-Subkī (gest. 756 = 1355) war es allerdings ein solches für den Propheten. Die drei übrigen Rechtsschulen geben *ceteris paribus* [unter

nen, was hier das Richtige ist, müssen wir zuerst das anführen, was die Traditionen vom Propheten (*akhbār*) und die sonstigen Überlieferungen (*āthbār*) für und wider das Heiraten enthalten, dann wollen wir die Vorteile und Nachteile des Heiratens darlegen. Daraus wird klar werden, wem das Heiraten zu empfehlen und wem es zu widerraten ist, je nachdem der Betreffende vor den damit verbundenen Schäden sicher ist oder nicht.

## I. Gründe für das Heiraten.

### I. S c h r i f t s t e l l e n .

Gott d. A. sagt (Sūra 24, 32): „Und verheiratet die Ledigen unter euch.“ Dieser Satz ist ein Gebot.<sup>1)</sup>

Ferner (Sūra 2, 232): „Und hindert sie nicht, ihre Gatten zu heiraten.“ Dieser Satz richtet sich gegen die Praxis, eine Frau am Heiraten zu verhindern (*‘aḍl*), und verbietet sie.

Ferner sagt Gott, wo er in rühmender Weise von den Propheten spricht (Sūra 13, 38): „Und schon vor dir entsandten wir

sonst gleichen Bedingungen] dem Heiraten den Vorzug, besonders die Hanafiten betonen gegenüber den Shāfi‘iten scharf, daß es eine wirkliche *‘ibāda* sei. (M.)

1) Andere Erklärer sehen darin nur einen Rat (*amr lil-nadb*), kein striktes Gebot. Über die verschiedene Deutung der imperativischen Ausdrücke in Koran und Tradition überhaupt vgl. Goldziher, Die Zāhiriten, S. 71 ff. Auch nach *Qūt II*, 237 enthält diese Stelle ein Gebot des Heiratens nur für solche, die es nötig haben, und eine Empfehlung der Ehe für die *ma‘ṣūmūn* d. h. jene, die auch ohne sie in ihrem Seelenheil nicht gefährdet sind; für die ersteren sei die Ehe *fard* (Pflicht), für die letzteren nur *sunna* (vgl. die übernächste Anmerkung).

Gesandte und gaben ihnen Gattinnen und Nachkommenschaft.“ Das wird also hier als besonderer Gnadenerweis und als ein ihnen gewährter Vorzug aufgeführt.

Ferner lobt Gott seine Heiligen darum, daß sie solches im Gebet von ihm erbitten, indem er sagt (Sūra 25, 74): „Und diejenigen, welche sprachen: ‚Gib uns, o Herr, an unseren Gattinnen und Sprößlingen Augentrost‘ usw.“

Es heißt auch, Gott d. A. habe in seinem Buch nur solche Propheten genannt, die verheiratet waren.<sup>1)</sup> Was aber Johannes [den Täufer], den Gebenedeiten, betrifft, so meint man, er sei zwar verheiratet gewesen, habe jedoch keinen Gebrauch davon gemacht, er habe nur geheiratet, um hierin nicht zurückzustehen und die Sunna<sup>2)</sup> zu befolgen; andere meinen, er habe es getan, um vor unlauteren Blicken gesichert zu sein (*li-ğbađđ al-bařar*).<sup>3)</sup> Von Jesus aber, dem Gebenedeiten, heißt es, daß er bei seiner Wiederkunft heiraten und Kinder bekommen werde.<sup>4)</sup>

- 1) Nach *Qūr II*, 243, 2 wäre die Zahl der im Koran erwähnten Propheten 35.
- 2) Sunna ist ursprünglich „Weg, Gesetz, Gewohnheit, Herkommen“. In der wissenschaftlichen Sprache hat das Wort noch zwei verschiedene spezielle Bedeutungen. Es bezeichnet 1. die Gesamtheit der auf den Propheten zurückgehenden Überlieferungen, deren Inhalt für den Gläubigen die Norm des Verhaltens bildet; in diesem Sinn gilt *sunna* neben *kitāb* (Koran), *ijmā‘* (consensus doctorum [Konsens (Einstimmigkeit) der Rechtsgelehrten]) und *qiyās* (analogia) als eine der Grundlagen (*uřūl*) des islamischen Rechts; 2. bedeutet es eine nicht gebotene, aber empfohlene (*mandūb*, *mustaħabb*) fromme Übung im Gegensatz zu *farđ* (pflichtmäßiges Gebot). Eine unten S. 31 aufgeführte Anekdote beruht auf diesem verschiedenen Sinn des Wortes.
- 3) Vgl. die unten S. 26 folgende Tradition.
- 4) Er wird dann nach muslimischer Lehre auch den Antichrist vernichten, nach Mekka wallfahren und, nachdem er noch eine Reihe von Jahren auf der Erde gelebt, neben Muħammed begraben werden.

2. Traditionen vom Propheten  
(*a k b b ā r*).

Der Hochgebenedeite sagt: „Das Heiraten gehört zu meiner Sunna, und wer gegen meine Sunna ist, der ist gegen mich.“

Ferner: „Das Heiraten gehört zu meiner Sunna, wer also auf die Zugehörigkeit zu mir Wert legt, der halte sich an meine Sunna.“<sup>1)</sup>

Ferner: „Heiratet und vermehret euch, denn am jüngsten Tag will ich vor den übrigen Völkern Staat machen mit euch, sogar mit der Frühgeburt.“

Ferner: „Wer gegen meine Sunna ist, der gehört nicht zu mir. Zu meiner Sunna aber gehört das Heiraten. Wer also mich liebt, der befolge meine Sunna.“

Ferner: „Wer das Heiraten unterläßt aus Furcht vor Armut, der gehört nicht zu uns.“ Dieser Ausspruch richtet sich aber nicht gegen die Unterlassung des Heiratens an sich, sondern gegen den erwähnten Beweggrund.

Ferner sagt er: „Wer wohlhabend ist, der soll heiraten.“

Ferner: „Wer von euch heiraten<sup>2)</sup> (*al-bā'a*) kann, der heirate. So bewahrt er am besten seine Augen vor unlauteren Blicken und seinen Körper vor Ausschweifung.<sup>3)</sup> Wer es aber nicht kann, der möge fasten, denn das Fasten wird für ihn ein Beruhigungsmittel

1) Fehlt bei M.

2) *bā'a* ist sonst nur „beiwohnen“. Hier muß aber, wie die Erklärer bemerken und wie der Zusammenhang verlangt, der Sinn sein: „Wer die Mittel hat zum Heiraten“.

3) *bādbā agbaḏḏ lil-baṣar wa-aḥṣan lil-farj*.

(*wijā*) sein.“<sup>1)</sup> Nach diesem Ausspruch ist der Grund für die Empfehlung des Heiratens die Furcht, daß das Auge oder der Leib ausschweifen könnte; *wijā* bedeutet eigentlich „dem männlichen Tier die Hoden zerquetschen“, so daß es impotent wird, hier ist das Wort aber im übertragenen Sinn gebraucht für die durch das Fasten bewirkte Minderung des Geschlechtstriebes.

Der Hochgebenedeite sagt ferner: „Wenn einer zu euch kommt, der euch religiös<sup>2)</sup> und zuverlässig genug erscheint [und um ein Mädchen anhält], so gebt es ihm. ‚Wenn ihr anders handelt,<sup>3)</sup> so entsteht Unheil in der Welt und großes Verderben‘.“ Auch hier ist die Furcht vor den üblen Folgen der Anlaß für die Empfehlung des Heiratens.

Ferner sagt er: „Wer Gott zu lieb heiratet und Gott zu lieb jemanden verheiratet, der ist würdig der Freundschaft Gottes.“<sup>4)</sup>

Ferner sagt der Hochgebenedeite: „Wer sich verheiratet, der hat sein halbes Heil (*dīn*) gesichert, er beobachte nur Gottes Gebot auch in bezug auf die andere Hälfte!“ Auch nach diesem Ausspruch liegt der Vorzug der Ehe darin, daß sie vor Verfehlungen bewahrt, weil sie eine Schutzwehr gegen die Ausschweifung ist. Denn was den Gnadenstand (*dīn*) eines Menschen zerstört, ist zumeist der Geschlechts- und der Nahrungstrieb;<sup>5)</sup> durch die Heirat wird er aber wenigstens des einen enthoben.

1) Vgl. für diese Tradition AL-BUKHĀRĪ, *Kitāb al-ṣaum* nr. 30 und *Kit. al-nikāḥ* nr. 2 u. 3.

2) Variante: „von gutem Charakter“.

3) D. h. wenn ihr beim Freier in erster Linie nur auf Stellung und Vermögen seht, so kommen nur wenig Ehen zustande, und das führt zu Unzucht usw. (M.) Der Prophet zitiert hier Sūra 8, 73.

4) Der Verfasser des *Qūt* bemerkt allerdings (II, 238, 5), das sei die unterste Stufe der *wilāya*.

5) Im Original: penis et venter [Glied und Bauch].

Der Hochgebenedeite sagt ferner: „Das Wirken jedes Menschen nimmt ein Ende, außer dreien: Ein frommes Kind, das für ihn betet, usw.“<sup>1)</sup> Ein solches kann er aber nur durch Heiraten erlangen.

### 3 . A n d e r e   Ü b e r l i e f e r u n g e n ( ā t h ā r ) .

Der gottselige ‘Umar sagt: „Nur zwei Dinge gibt es, welche das Heiraten verbieten, Unvermögen und Ausschweifung.“ Damit hat er ausgesprochen, daß die Religion keineswegs das Heiraten verbietet. Er beschränkt die Eehindernisse auf zwei, und zwar sind es zwei tadelnswerte Eigenschaften.

Der gottselige Ibn ‘Abbās sagt: „Die Frömmigkeit eines Menschen ist erst dann vollkommen, wenn er verheiratet ist.“ Es ist möglich, daß er damit sagen wollte, die Ehe gehöre zur Frömmigkeit und mache deren Vollendung aus. Wahrscheinlich aber meinte er nur, das Herz des Menschen werde wegen der Heftigkeit der sinnlichen Begierde erst durch die Verheiratung beruhigt, die Frömmigkeit ist aber nur dann vollkommen, wenn das Herz frei ist. Deshalb rief er seine Untergebenen, wie ‘Ikrima, Kuraib<sup>2)</sup> und andere, als sie mannbar geworden waren, zusammen und sprach zu ihnen: „Wenn ihr heiraten wollt, so verheirate ich euch; denn wenn der Mensch Unzucht begeht, so schwindet der Glaube aus seinem Herzen.“

1) Die beiden anderen sind: das Almosen, das er gespendet, und das Wissen, das er verbreitet hat. (M.)

2) Beides Klienten des Ibn ‘Abbās. ‘Ikrima, berühmt als Koranausleger, starb um 105 = 723 (M. hat unrichtig 158), Kuraib im Jahre 98 (716); ihre Biographien bei IBN SA‘D, *Tabaqāt* V, 212 ff.

Der gottselige Ibn Mas‘ūd pflegte zu sagen: „Selbst wenn ich nur noch zehn Tage zu leben hätte, so würde ich mich verheiraten, um nicht unverheiratet vor Gott zu erscheinen.“

Als dem gottseligen Mu‘adh b. Jabal zwei Frauen an der Pest gestorben waren und er selbst von ihr befallen wurde,<sup>1)</sup> rief er: „Gebt mir eine Frau, denn ich möchte nicht unverheiratet vor Gott erscheinen.“

Aus den zwei letzten Aussprüchen geht hervor, daß nach der Ansicht dieser beiden Männer die Ehe an sich ein Vorzug ist, nicht nur, insofern sie eine Sicherung gegen die Gefahr des sinnlichen Triebes bietet.

Der gottselige ‘Umar, der sehr viele Frauen hatte, pflegte zu sagen: „Ich heirate nur der Nachkommenschaft wegen.“

Einer der „Genossen“ hatte sich ganz dem hochgebenedeiten Propheten zur Verfügung gestellt; er diente ihm und übernachtete auch bei ihm für den Fall, daß er zu irgend etwas benötigt würde. „Warum heiratest du nicht?“, fragte ihn einmal der hochgebenedeite Prophet. „Ich bin arm, Gesandter Gottes“, antwortete der Mann, „und habe nichts, wenn ich aus deinem Dienste gehe.“ Da schwieg der Prophet. Später aber wiederholte er seine Frage und er bekam dieselbe Antwort. Der Genosse wurde jedoch nachdenklich und sagte bei sich: „Wahrhaftig, der Gesandte Gottes weiß besser als ich, was mir für dieses und für jenes Leben frommt und was mich Gott nahe bringt; wenn er mich zum dritten Mal fragt, so werde ich ihm folgen.“ Tatsächlich fragte er zum dritten Mal: „Willst du denn nicht heiraten?“

1) Es handelt sich um die „Pest von ‘Amwās (Emmaus)“ im Jahre 17 oder 18 (638/639), der 25000 Menschen zum Opfer gefallen sein sollen. Vgl. *Enzykl. des Islam* I, 361.

Da sagte<sup>1)</sup> ich: „Gib mir eine Frau, Gesandter Gottes!“ „Geh' zum Stamm so und so“, entgegnete dieser, „und sage zu ihnen: ‚Der hochgebenedeite Gottgesandte befiehlt euch, daß ihr mir ein Mädchen von euch zur Frau gebt.‘ „Aber ich habe nichts“, wandte ich ein. Da sagte er zu seinen Genossen: „Schießt für euren Bruder etwas Gold im Gewicht eines Dattelkerns zusammen!“ Sie taten es, und er ging damit zu den Leuten jenes Stammes, die ihm denn auch eine Frau gaben. Dann sagte der Prophet: „Halte ein Festmahl“, und die Genossen legten zusammen und lieferten ihm ein Schaf<sup>2)</sup> für das Hochzeitsmahl. Die wiederholte Aufforderung zum Heiraten weist daraufhin, daß die Ehe an sich ein Vorzug ist. Es ist aber auch möglich, daß der Prophet dem Mann anmerkte, daß er das Heiraten nötig hatte.

Es wird erzählt, daß ein Gottesdiener eines früheren Volkes seine Zeitgenossen in der Ausübung der religiösen Pflichten weit überragte. Als man auch dem Propheten der damaligen Zeit von dessen Tüchtigkeit im Dienste Gottes erzählte, erwiderte er: „Gewiß, ein trefflicher Mann, nur daß er die Sunna nicht vollkommen erfüllt.“ Als der Gottesdiener das hörte, verdroß es ihn und er fragte den Propheten darüber. „Du bist nicht verheiratet“, antwortete dieser. „Ich bin nicht gegen das Heiraten“, entgegnete der Gottesdiener, „aber ich bin arm und werde von anderen unterhalten.“ „Ich gebe dir meine Tochter“, sagte darauf der gebenedeite Prophet, und er gab ihm tatsächlich seine Tochter.

- 1) Der Mann, von dem früher in der dritten Person die Rede war, tritt hier selbst als Erzähler ein. Später wird wieder in der dritten Person von ihm erzählt.
- 2) *shāt* ist überhaupt ein Stück Kleinvieh, es kann also auch eine Ziege gemeint sein.

Bishr b. al-Ḥārith<sup>1)</sup> sagt: „Aḥmad b. Ḥanbal<sup>2)</sup> zeichnet sich durch drei Dinge aus: (1) Er erwirbt erlaubten Unterhalt für sich und andere, ich hingegen erwerbe ihn nur für mich; (2) er gibt sich viel mit Frauen ab, ich gar nicht; (3) er ist aufgestellt als Imām<sup>3)</sup> für die Allgemeinheit, [mich kennen nur vereinzelt].“<sup>4)</sup>

Vom gottseligen Aḥmad wird erzählt, daß er am zweiten Tage, nachdem die Mutter seines Sohnes ‘Abdallāh gestorben war, wieder heiratete. „Ich möchte“, sagte er, „keine einzige Nacht ohne Frau sein.“

Als man dem Bishr berichtete, daß die Leute über ihn redeten, weil er unverheiratet blieb, und ihm die Unterlassung der Sunna zum Vorwurf machten, da meinte er: „Sage zu ihnen, er werde durch seine Pflicht von der Befolgung der Sunna abgehalten.“<sup>5)</sup> Ein anderes Mal erwiderte er auf denselben Vorwurf: „Was mich vom Heiraten abhält, ist nur das Wort Gottes d. A. (Sūra 2, 228): ‚Ihnen (den Frauen) kommen Rechte zu wie Pflichten, nach Billigkeit‘.“ Als man dem Aḥmad dies berichtete, sagte er: „Wo gibt es einen Mann wie Bishr? Er saß auf mir wie eine scharfe Lanzenspitze-

1) al-Ḥāfi „der Barfüßer“, berühmter Mystiker, gest. 226 oder 227 (841 bezw. 842) in Bagdad.

2) Berühmter Theologe, und Begründer der streng traditionellen Rechtsschule, gest. 241 (855) ebenfalls in Bagdad. Vgl. *Enzykl. des Islam I*, 199 ff.

3) Vgl. *Enzykl. des Islam II*, 504 f.

4) Von Bishr hieß es, er sei wie ein verborgener Brunnen, den nur hin und wieder einer aufsucht, Ibn Ḥanbal dagegen wie der Tigris, zu dem die Leute von nah und fern kommen. (M.)

5) Die Anekdote beruht auf der verschiedenen oben S. 25 dargelegten Bedeutung des Wortes *sunna*. Die ihm die Vernachlässigung der Sunna vorwerfen, meinen natürlich die Sunna des Propheten, deren Befolgung unter Umständen auch Pflicht sein kann. Bishr hingegen gebraucht den Ausdruck gerade im Gegensatz zu Pflicht (*farḍ*) im Sinne von *mandūb* oder *mustahabb*.

ze.“ Trotzdem wird von ihm erzählt, daß er, als er nach seinem Tode im Traum erschien und man ihn darüber fragte, was Gott mit ihm gemacht, antwortete: „Ich erhielt einen hohen Rang im Paradies und wurde sogar bis auf die Stufe der Propheten erhoben, aber ich erreichte nicht den Rang der Verheirateten.“ Und nach einem anderen Bericht antwortete er: „Gott sagte zu mir: ‚Ich hätte es lieber gesehen, du wärest vor mir nicht unverheiratet erschienen‘.“ Wir fragten ihn auch, wie es Abū Naṣr al-Tammār<sup>1)</sup> [al-Hilālī] ergangen sei. „Er erhielt einen Platz siebzig Stufen über mir“, antwortete er. Als man ihn weiter fragte: „Wodurch denn, wir meinten, du gehörst über ihn?“, antwortete er: „Wegen der Mühe, die ihm seine lieben Töchter und seine Familie gemacht haben.“

Der gottselige Sufyān b. ‘Uyaina sagt: „Viele Frauen zu haben, ist nicht ein Zeichen von irdischer Gesinnung. Der gottselige ‘Alī war gewiß der größte Asket unter den Genossen des hochgebenedeiten Propheten, und doch besaß er vier Frauen und siebzehn Nebenfrauen.“ Das Heiraten ist also eine durchgehende Sunna und ein ständiger Zug bei den Propheten.

Als jemand<sup>2)</sup> zum gottseligen Ibrahim b. Adham sagte: „Wohl dir, daß du unverheiratet bist und dich ganz dem Dienste Gottes widmen kannst“, erwiderte dieser: „Die Sorge, die du wegen deiner Familie hast, ist mehr wert als mein ganzes Tun.“ „Aber warum heiratest du nicht?“ fragte jener. „Ich habe kein Bedürfnis nach dem Weibe“, antwortete er, „und möchte meinerseits einer Frau<sup>3)</sup> keine Enttäuschung bereiten.“

1) Tradierte nach Rajā’ b. Ḥayāt (gest. 112 = 730). (M.)

2) Nach M. war es Baqīya b. al-Walīd.

3) „Die begehrt, was die Frauen begehren“; so nach einem von M. angeführten Zitat aus der *ḥilya* des Abū Nu‘aim.

Es heißt auch: „Der Verheiratete steht ebenso hoch über dem Unverheirateten wie der in den Kampf Ziehende über dem, der zuhause bleibt“ und „zwei Rak‘a eines Verheirateten sind mehr wert als sieben Rak‘a eines Unverheirateten.“<sup>1)</sup>

## II. Gründe gegen das Heiraten.

Der Hochgebenedeite sagt: „Am besten ist nach dem Jahr 200 derjenige daran, der nicht schwer trägt.“<sup>2)</sup> [Als man ihn fragte: „Was bedeutet das, Gottgesandter?“ antwortete er:] „Einer, der weder Frau noch Kinder hat.“

Ferner sagt der Hochgebenedeite: „Es wird über die Menschen eine Zeit kommen, wo der Mann durch seine Frau, seine Eltern und seine Kinder zugrunde gerichtet wird, die ihm seine Armut vorwerfen und von ihm verlangen, was er nicht bieten kann. Er läßt sich dann in Dinge ein, bei denen er sein Seelenheil daran gibt, und geht zugrunde.“

- 1) Einmal, weil die Sorge für die Familie ein Kriegsdienst ist und zweitens weil ein Verheirateter nicht durch unlautere Gedanken und Begierden in seiner Andacht abgelenkt wird. (M.) Der Ausspruch wird auch auf den Propheten zurückgeführt.
- 2) *kbafif al-hādh*, wörtlich „leicht von Rücken“, nach *Qūt II* 239, 15 eine berühmte oder bekannte Tradition. Die Lesarten *jād*, *hādhdb* und *hāl* werden von M. wohl mit Recht verworfen. Im *Qūt* noch die andere Tradition: „Nach dem Jahr 200 ist das Zölibat meiner Gemeinde erlaubt. Lieber soll man dann einen jungen Hund aufziehen als ein Kind.“